Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 39

Artikel: Die Loreley

Autor: Heine, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647294

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Edward v. Steinle: Loreley.

Die Loreley.

Von Heinrich Heine.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldenes Haar.

Sie kämmt es mit goldenem Kamme,
Und singt ein Lied dabei;
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodie.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Loreley getan.

Loreley

heißt bekanntlich ein zwischen St. Goar und Oberwesel 132 Meter hoher senkrecht aus dem Rhein aufsteigender Felsen, der früher den Schiffern gefährlich war und ein berühmtes Echo besitzt; heute fährt die Bahn Frankfurt a. M.—Köln in einem langen Tunnel hindurch.

Schon im Mittelalter knüpfte sich eine Sage an den „Lureleiberg". Hier sollte der Nibelungenschatz verborgen und von elbischen Wesen gehütet sein. Erst Clemens Brentanos Ballade „Die Lore Lay" (1802) erfand die Gestalt der „Zauberin", die die Schiffer anlockt und ihren Kahn zerschellen läßt. Heinrich Heines berühmtes Gedicht (im Zyklus „Heimkehr") wurde in der Vertonung durch F. Silcher zum vielgesungenen Volkslied. Besungen wurde der Loreleyfelsen ferner von den Dichtern Simrock, Eichendorff, Geibel, Müller von Königswinter und Julius Wolff.

Ein schweizerisches Kulturwerk.

Von A. Rellstab.

Schwere Kriegssorgen, Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Not und heftige politische Kämpfe geben unseren Tagen das Gepräge. Von ihnen sind die Zeitungen erfüllt, die Reden vom wohlgeformten Vortrag bis zum Gelegenheitsgespräch bewegt. Wie soll da die Kunde von einem Kulturwerk noch zu den Ohren dringen? Wer wagt es überhaupt, an unserer Kultur weiter zu bauen, wenn wir kaum zu halten vermögen, was wir an ideellen Gütern ererbt?

Ein kleines Grüpplein Schweizer und Schweizerinnen steht im Begriff, ein Werk zu schaffen, das geistig-seelische Güter pflegen will. An seiner Pforte werden Liebe, Glaube und Vernunft stehen, den Kommenden empfangen und führen. „Schweizerisches Volksbildungsheim für Männer" ist sein Name, der Herzberg oberhalb Aarau der Ort, wo es stehen soll. Die Vereinigung der Freunde schweizerischer Volksbildungsheime hat von einem hochherzigen Gönner ein schön abgerundetes Stück Land auf einer Mulde des ersten Jurazuges mit herrlichem Blick auf Mittelland und Alpen geschenkt bekommen und hofft nun, mit Hilfe aller derer, denen geistiges Leben und Bildung noch Werte bedeuten, in Bälde ein Haus erstellen zu können, in dem die Jungburschen eine Zeit der stillen Besinnung, der frohen Kameradschaft und des gemeinsamen Werkes mit ihren Händen erleben können. Sie sind alle willkommen, aus Stadt und Land, der Bauer wie der Arbeiter, der Handwerker wie der Intellektuelle, der stürmische Radikale und der stille Bewahrer des Althergebrachten. Sie sollen sich kennen und hoffentlich auch verstehen lernen. Es hat lange Jahre der